
Handelsblatt

FINANZBILDUNG

Auf die Eltern kommt es an

Autor: Katharina Schneider
Datum: 21.07.2015 16:58 Uhr

Eine Studie des DIW belegt, was viele schon ahnten: Um die finanzielle Bildung zu fördern, ist nicht nur die Schule gefragt. Wichtig ist auch, dass die Eltern ihren Kindern zeigen, wie Sparen funktioniert.



Geld zählen

Früh übt sich, wer später mal ein Finanzprofi werden will. (Foto: Imago)

Frankfurt. Wer nichts weiß, muss alles glauben. Das gilt bei der Geldanlage ganz besonders. Wer sich nicht auskennt, dem droht ein Vermögensverlust. Die typischen Extreme: Der Finanzlaie lässt sein Geld entweder auf dem Sparbuch versauern, wo es von der Inflation aufgefressen wird. Oder er gerät an den falschen Berater und steigt in hochriskante Finanzprodukte ein - die sein Geld häufig ebenfalls vernichten. Um das zu vermeiden hilft nur eins: finanzielle Bildung.

Die wird immer wichtiger, denn spätestens seitdem die staatliche Rente zur Finanzierung des Lebensabends nicht mehr ausreicht, gehört erfolgreiche Geldanlage zur fundamentalen Aufgabe für jeden Einzelnen. Zugleich ist diese Aufgabe angesichts der Niedrigzinsen bedeutend schwieriger geworden - das Geld einfach auf's Sparbuch legen bringt schließlich keine Rendite mehr. Doch Finanzwissen hilft nicht nur bei der Geldanlage, es hilft auch die Folgen von Verschuldung zu

verstehen, Verträge zu durchblicken und eine finanzielle Schieflage zu vermeiden.

TASCHENGELDTABELLE DER JUGENDÄMTER

4 bis 5 Jahre

Die deutschen Jugendämter empfehlen für vier- bis fünfjährige Kinder ein wöchentliches Taschengeld von 0,50 Euro.

6 bis 7 Jahre

Die Empfehlung der deutschen Jugendämter: 1,50 bis zwei Euro pro Woche.

8 bis 9 Jahre

In diesem Alter sollten Kinder zwei bis drei Euro pro Woche bekommen.

10 Jahre

Ab dem 10. Lebensjahr empfehlen die deutschen Jugendämter eine monatliche Taschengeldzahlung: 12 bis 14 Euro für Zehnjährige.

11 Jahre

Für Elfjährige werden monatlich 14 bis 16 Euro Taschengeld empfohlen.

12 Jahre

Für Zwölfjährige werden monatlich 16 bis 20 Euro Taschengeld empfohlen.

13 Jahre

Für 13-Jährige wird ein monatliches Taschengeld von 20 bis 22 Euro empfohlen.

14 Jahre

Für 14-Jährige wird ein monatliches Taschengeld von 22 bis 25 Euro empfohlen.

15 Jahre

Für 15-Jährige wird ein monatliches Taschengeld von 25 bis 30 Euro empfohlen.

16 Jahre

Wenn Jugendliche wirtschaftlich noch voll von ihren Eltern abhängig sind, empfehlen die Jugendämter für 16-Jährige ein monatliches Taschengeld von 30 bis 35 Euro.

17 Jahre

Wenn Jugendliche wirtschaftlich noch voll von ihren Eltern abhängig sind, empfehlen die Jugendämter für 17-Jährige ein Taschengeld von 35 bis 45 Euro pro Monat.

18 Jahre

Für 18-Jährige, die wirtschaftlich noch voll von ihren Eltern abhängig sind, empfehlen die Jugendämter ein monatliches Taschengeld von 60 bis 70 Euro.

Der Zusammenhang ist wissenschaftlich bestätigt: Je besser die Finanzbildung, desto besser auch die Finanzentscheidungen. Häufig wird deshalb das Schulfach Wirtschaft gefordert. Doch das alleine reicht nicht. Eine aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) zeigt: Die finanzielle Erziehung durch die Eltern sowie Kindheitserfahrungen mit Geld haben einen größeren Einfluss auf die finanzielle Bildung als die Schule.

„Finanzielle Sozialisierung spielt eine wichtige Rolle für das Finanzverhalten“, sagt Antonia Grohmann, DIW-Ökonomin und Mitautorin der Studie. Dabei gehe es nicht allein um Wissen, sondern auch darum, Normen und Verhaltensweisen zu lernen. „Diese wiederum beeinflussen

dann das finanzielle Verhalten“, so die Wissenschaftlerin. „Wenn ein Kind ein Bankkonto führt, trainiert dies ein Verhalten, das sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen kann. Kinder zum Sparen und Budgetieren anzuhalten, kann also viel bewirken.“

Wirtschaftsunterricht in der Schule und die allgemeine Qualität der Bildung wirken sich nur indirekt auf die Finanzbildung aus - indem sie die Rechenfertigkeiten fördern. In der Studie wurde der Grad der finanziellen Bildung daran gemessen, ob eine Person ein Verständnis für Zinsen, für Inflation und für die Bedeutung von Diversifikation hat. Eine Frage lautete etwa: „Es ist sicherer, nur eine Aktie zu kaufen als einen Fonds - wahr oder falsch?“



FINANZKOMPETENZ FÜR KINDER

Wenn der Goldesel streikt

Woher kommt eigentlich das Geld? Und was kann man damit machen? Schon Kleinkinder verstehen, dass Spielsachen Geld kosten und die Eltern dafür arbeiten müssen. Wie aus dem Nachwuchs kleine Finanzexperten werden. [mehr...](#)

STEUERBONUS UND ZUSCHÜSSE

Staatliche Finanzspritzen für Eltern

Zugleich zeigte sich in der Studie aber auch ein direkter Zusammenhang zwischen Schule und Finanzverhalten. „Es gibt also zwei Kanäle, durch die Finanzverhalten beeinflusst wird: die elterliche Erziehung, die die Finanzbildung erhöht, und die Schule“, sagt Grohmann. Die Effekte von Finanzbildung und Schule sind dabei etwa gleich stark.

Ob jemand ein gutes Finanzverhalten an den Tag legt, wurde daran gemessen, wie stark er sein Geldvermögen über mehrere Anlageformen streut. Die Studienautorin gibt jedoch zu: „Dies ist nur ein sehr grobes Maß, da auch das konkrete Portfolio der Anleger und die persönlichen Präferenzen eine wichtige Rolle spielen.“

Bild 1 von 8**Kindergeld oder Kinderfreibetrag (1)**

Unabhängig von ihrem Einkommen haben Eltern Anspruch auf ein monatliches Kindergeld oder einen jährlichen Kinderfreibetrag. Der Freibetrag wird von dem zu versteuernden Einkommen abgezogen und senkt dadurch die Steuerlast. Ab einem jährlichen Bruttoeinkommen von 33.000 Euro lohnt sich dies mehr als der monatliche Zuschuss. Das Finanzamt prüft automatisch, was für die Eltern günstiger ist. Aktuell bekommen Eltern für ein Kind jährlich 2.208 Euro Kindergeld. (Foto: dpa)

Aus früheren Studien ist außerdem schon bekannt, dass finanzielle Bildung höher und das Finanzverhalten tendenziell besser ist, je höher das Einkommen, größer das Vermögen und höher das Bildungsniveau ist. Welchen Bildungshintergrund die Eltern haben, hat laut DIW-Studie jedoch keinen direkten Einfluss auf die finanzielle Bildung der Kinder. Ob die Eltern also Akademiker oder Arbeiter sind, ist nicht so wichtig. Es kommt darauf an, dass sie ihren Kindern den Umgang mit Geld zeigen.

Lernen in der Familie und in der Schule ergänzt sich also. „Das Erziehungsverhalten durch

politische Maßnahmen zu beeinflussen, dürfte aber schwierig sein“, sagt Grohmann. Um von staatlicher Seite die Finanzbildung zu fördern, bleibt also nur die Schule. Auch auf diesem Weg kann langfristig aber ein Teufelskreis durchbrochen werden: Denn die Kinder von heute sind die Eltern von morgen. Und wer in der Schule Finanzbildung genossen hat, lässt sein Wissen vielleicht auch in die Erziehung der eigenen Kinder einfließen.

Basis für die Studie des DIW ist eine Befragung, die Ende 2012 unter 530 Angehörigen der Mittelschicht in Bangkok durchgeführt wurde. „Wir sind der Meinung, dass die Ergebnisse bei Leuten der Mittelklasse in Deutschland ähnlich wären“, sagt Grohmann. „Denn bei den Fragen zur Finanzbildung haben die Menschen in Bangkok ebenfalls ähnlich abgeschnitten wie Deutsche anderen Studien.“

TIPPS DER KINDERPSYCHOLOGIN

Taschengeld

„Taschengeld ist sehr sinnvoll, um den Umgang mit Geld zu lernen. Aber man sollte es frühestens ab mit dem Schuleintritt zahlen“, sagt Annette Claar, Kinderpsychologin aus Aschaffenburg. Schließlich müssten die Kinder auch erst einmal rechnen können. Wenn Kinder ihre Wünsche vom eigenen Geld bezahlen müssen, überlegen sie eher einmal, ob es ihnen die Ausgabe wert ist. „Generell bin ich stark dafür, dass Kinder für ihr Taschengeld auch kleine Gegenleistungen erbringen und regelmäßig im Haushalt mithelfen oder ab einem bestimmten Alter auch mal einen Ferienjob machen. Dabei können sie erleben, dass Geld bekommen normalerweise mit einem persönlichen Aufwand verbunden ist und sie können auch gleich Einblicke in das Arbeitsleben gewinnen.“

Schulden machen

„Kinder müssen begreifen, dass sie Schulden machen, sobald sie einen Vorschuss für ihr Taschengeld bekommen“, sagt Annette Claar, die schon Mitte der 90er-Jahre den Ratgeber „Was kostet die Welt – wie Kinder lernen, mit Geld umzugehen“ geschrieben hat. Am besten sei es, den Kindern gar nicht erst die Möglichkeit zu eröffnen, ihr Budget zu überziehen. Problematisch sei auch, dass Eltern häufig Geld nachlegen, wenn das Taschengeld frühzeitig aufgebraucht ist. „Wenn Eltern doch mal eine Ausnahme machen, müssen sie das ausführlich besprechen und an konkrete Bedingungen knüpfen.“

Bedeutung des Materiellen

„Ich erlebe oft, dass Kinder Wünsche erfüllt bekommen, die sich ihre Eltern selbst nicht leisten“, sagt Annette Claar. Es sei zwar schön, wenn die Eltern alles für ihre Kinder tun, aber das Materielle dürfe nicht im Vordergrund stehen. „Viel wichtiger sind gemeinsame Unternehmungen und die müssen auch nicht teuer sein. Kinder haben an gemeinsamen Unternehmungen viel größere Freude als an Geschenken.“

Teilhabe an der Budgetplanung

„Eltern sollten mit ihren Kindern über die finanzielle Situation sprechen, ganz wichtig ist aber, dass dies dem Alter entsprechend geschieht“, sagt Claar. „Es ist wichtig, den Kindern zu erklären, wofür die Familie Geld ausgibt.“ Nur so könnten sie verstehen, warum die Eltern dieses oder jenes nicht kaufen können.

Einkaufen gehen

Wichtig sei aber auch, Kindern und Jugendlichen nicht nur theoretisches Wissen zu vermitteln, sondern auch den praktischen Umgang zu zeigen. „Spannend ist es zum Beispiel mit Kindern einkaufen zu gehen und mit ihnen ganz bewusst zu schauen, wo die Produkte stehen, die besonders auf Kinder abzielen. Man könnte auch einmal die Kinder gezielt die verschiedenen Angebote zu einem Produkt suchen lassen und mit ihnen vergleichen, zu welchem unterschiedlichen Preis es angeboten wird.“

Freundliche Konsequenz

„Kinder entwickeln teilweise ausgeklügelte Strategien und Quengeltechniken, um ihre Wünsche bei den Eltern durchzusetzen“, weiß die Psychologin. „Auf die Eltern lauert eine große Falle: Sie wollen, dass sich ihr Kind freut und sie lieb hat. In ein strahlendes Kindergesicht schaut man schließlich lieber als in ein weinendes. Aber Kinder dürfen mit Quengelstrategien keinen Erfolg haben, sondern müssen auch mal ein Nein akzeptieren.“

Konkrete Vorschläge, wie Eltern die Finanzbildung ihrer Kinder fördern können, hat etwa Kirstin Wulf. Anfang 2012 gründete sie mit ihrem Partner das Projekt „Bricklebrit - Eltern. Kinder. Geld“ in Berlin. Der Name ist angelehnt an den Zauberspruch für den Goldesel im Märchen der Brüder Grimm. „Lange hat man geglaubt, das Thema werde erst bei Schuleintritt relevant. Meine Arbeit mit Eltern zeigt aber immer wieder, dass es viel früher auftaucht. Wenn Kinder uns beim Umgang mit

Geld beobachten - und das Gesehene zum Beispiel im Kaufmannsladen nachspielen“, sagt Wulf, die unter anderem Workshops und Gesprächskreise für Eltern veranstaltet.

Es komme darauf an, miteinander zu sprechen und das Thema Geld nicht zu einem Rätsel werden zu lassen. „Kinder dürfen wissen, dass die Familie mit ihrem Geld haushalten muss, aber sie brauchen deshalb keine Angst zu entwickeln“, so Wulf. Daneben sollten Eltern ihren Nachwuchs in möglichst viele Situationen einbeziehen: „Schon Kindergartenkinder finden zum Beispiel im Supermarkt spannend, warum scheinbar gleiche Waren unterschiedlich verpackt sind und unterschiedlich viel kosten“, so die selbst ernannte „Über-Geld-Sprecherin“. „Vor allem aber wollen sie wissen, was wir eigentlich den ganzen Tag machen, wenn wir mit Geld zu tun haben. Auch, weil es immer weniger sichtbar ist.“

[@KatharinasNews folgen](#)

© 2014 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG

Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min. Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben.